

„Ehren-Sträflinge.“

Das neue System der Behandlung von Zuchthäusern in Oregon. — Die Wom. West es einführt und durchführt. — „Reine Gefühlsarbeit, sondern nur Weisheit“, sagt er. — 50 Prozent der Sträflinge arbeiten ohne Bezahlung. — Die Freien gar nicht von gewöhnlichen Arbeitern und Farmern unterscheiden. — Letztere viel mehr als früher, zu ihrem und des Staates Profit. — Wenn sie begnadigt werden, haben sie schon im voraus eine Stelle sicher. — Fast nie wird dieses System mißbraucht.

Ähnlich wie Kolorado, aber zum Teil in noch radikalerem Sinne, hat auch der westliche Staat Oregon durch seine Reformierung des Sträflingswesens in neuester Zeit besonders von sich reden gemacht. Reformen auf diesem Gebiete sind zwar in unseren Tagen fast allgemein bei uns im Gange, aber wenigstens unter Erweiterung, und es gibt einen großen nationalen Verband, welcher sich ausschließlich mit solchen Verbesserungen beschäftigt. Aber keine anderen Staaten sind darin bis jetzt offiziell so früh vorgegangen, wie die beiden genannten. Kolorado bekommt dabei vorzüglich neue Landstraßen und Boulevards zum niedrigstmöglichen Preise, und Oregon bekommt außer diesen noch verschiedenes Andere.

hause noch alle die „schönen“ Einrichtungen, deren irgend eine andere schneidige Strafanstalt sich rühmen konnte, wie die „Wasserkur“ und Forderungen der einen oder anderen Art für Widerpenitent, wenn auch nicht mehr so häufig davon Gebrauch gemacht wurde, wie kaum zehn Jahre zuvor — ein Zeitraum, der sich mit zwei Jahrhunderten in anderen Perioden menschlicher Entwicklung vergleichen läßt. Man hatte noch kaum angefangen, die Sträflinge als Menschen anzusehen, wenn auch als irreführende. Dazu kam der gesundheitswidrige Zustand der betreffenden Baulichkeiten und ihre derartete Ausstattung. Und ihre Beamten waren Leute der alten Schule. Geschäftlich zahlte sich das System für den Staat

Schon acht Jahre hatte dieser „Lebenslängliche“ nicht mehr die Welt außerhalb der Zuchthausmauern gesehen. Während dieser Zeit war er durchaus kein musterhafter Sträfling gewesen. Wohl hatte er tüchtig gearbeitet und große mechanische Ge-



Oswald West, Gouverneur von Oregon, schuldlos gezeugt — aber er benutzte letztere auch zu mehreren Ausbruch-Verstößen, deren letzter um ein Haar gescheitert wäre!

Es war schön, wunderschön in der Natur draußen, als er aus den eisernen Porten der Anstalt schritt. Doch er verfiel nicht auf dumme Gedanken, sondern die Straßenbahn bestieg, erreichte er nach einer Fahrt von etwa einer halben Stunde seinen Bestimmungsort, die Amtsstube des Gouverneurs.

„Wie hat Ihnen die Fahrt gefallen?“ begrüßte ihn dieser. Der Sträfling zögerte ein wenig und antwortete dann: „Es war etwas Neues für mich.“

„Wie kommt es denn,“ forschte das Staats-Oberhaupt, „daß Sie, ein zu Lebenszeit verurteilter Mörder, der schon früher fortzukommen suchte, es diesmal nicht probieren? Wie wußten Sie, daß ich Ihnen nicht eine bequeme Gelegenheit dazu geben wollte?“

„Offen gesagt, Gouverneur,“ erwiderte No. 3615, „es ist das erste Mal, daß ein Mensch mir Vertrauen schenkte, und das konnte ich nicht missen.“

„Gut,“ versetzte West, „sehen Sie sich jetzt eine Stunde das Städtchen

Sträflinge“. Gewöhnlich trifft der Gouverneur die Auswahl selbst, und er hat fast noch in keinem Falle dieselbe zu bereuen gehabt.

Ein echtes Produkt unseres modernen Westens — obwohl kein geborener Amerikaner, sondern als armer Junge aus Ontario, Kanada, nach Oregon gekommen — schlug sich Oswald West in der niedlichen Hauptstadt Salem „schlecht und recht“ durch, indem er einen Fleischwaggon fuhr und allerhand sonstige Arbeiten verrichtete, welche ihm in den Weg kamen. Später wurde er Zahlmeister in einer Bank — und hier hat er sich, seiner eigenen Angabe nach, die praktische Menschenkenntnis erworben, auf welche er noch heute bei der Entscheidung über Sträflinge sich verläßt.

Er verfiel, als Gefühlsarbeit nicht mit seinem Ehren-System zu tun habe, und daß hauptsächlich — die hohen Lebenspreise den Anstoß zu demselben gegeben hätten. Siderlich ist er ein Geschäftsmann. Die Kosten des Zuchthaus und anderer staatlichen Anstalten waren, zumal auch die Zahl der Insassen gestiegen war, so hoch geworden, daß es unmöglich erschien, sie mit der verfügbaren Bevölkerung, die nicht höher war, als früher, zu decken. Konnte aber das Zuchthaus auf eine Selbsthilfe-Grundlage gebracht werden, so war geholfen. Ringsum liegen noch andere wichtige Anstalten, wie

das Irren-Hospital, das Tuberkulose-Sanatorium u. s. w. Zu den Anstalten gehören Hunderte von Acres reichen Willametteal-Parces, welche der Bestellung barren; aber die Insassen dieser Institute konnten allermeistens nicht industriell nutzbar



Zuchthäuser-Besuchler.

gemacht werden — andererseits waren im Zuchthause Hunderte starker und von Haus aus energischer Männer eingeschlossen. Sollte die Lattkraft dieser sich nicht viel besser und vielfeitiger ausbeuten lassen, als es bisher geschah? West hat diese Frage erfolgreich gelöst. Er suchte sich unter den Sträflingen, alten und neuen, die ihm geeignet erschienen, aus, nahm ihnen ihr Ehrenwort ab, nicht davonlaufen, ließ sie ohne alle Bewachung arbeiten, bewilligte ihnen einen gewissen Lohn für sich selbst und sicherte ihnen schließliche Parolierung und Befreiung von Stellen bei entsprechendem Verhalten.

Und das so mächtig! Noch niemals war so viel Arbeitswert aus diesen Leuten herausgeschlagen worden! Sie arbeiteten mit Feuereifer. Früher, als man uns wie billige Bestien behandelte, war die schlechteste und geringste Arbeit gut genug — jetzt ist nur die beste gut genug, denn man behandelt uns wie Menschen.“

Die Geschichte rentiert sich für den Staat, die Steuerzahler und die Sträflinge, und eine neue Interessengemeinschaft ist entstanden. Auf vielen Wegen und Anlagen kann man heute solche Sträflinge

arbeiten sehen, und dieselben unterscheiden sich in keiner Weise von irgend welchen fleißigen freien Landarbeitern, weder in Kleidung, noch in

Gesichtsausdruck, noch sonstwie. Sie haben in wenigen Monaten schon Erbaulicheres als Wegebauer, Land-



Wo Sträflinge Radsteine machen.

schaftsgärtner, Architekten, Farmer in allen Zweigen u. s. w. geleistet. Es wurden kundige Leute auf allen diesen Gebieten unter ihnen entdeckt, und dieselben spielen naturgemäß eine führende Rolle. Auch die Unternehmungen innerhalb des Zuchthaus selbst wurden vergrößert und vervielfacht und lieferten immer mehr Erträge.

Unter der Bevölkerung der Nachbarschaft gibt es nur noch äußerst wenige, welche an diesem System irgendwie Anstoß nehmen. Viele der Sträflinge sind oft lange von der Anstalt weg und nächtigen in Scheunen oder irgend welchen passenden Gebäuden. Ein Gutsbesitzer erhob Beschwerde darüber, daß eine Abteilung Sträflinge in seiner unmittelbaren Nachbarschaft arbeite und haufe; die Abteilung wurde zurückgezogen, aber das Räude war, daß alle übrigen Farmer der Umgebung den Sträflingen ein Ehrenwort gaben, wobei die Frauen der Farmer servierten und der Gouverneur mit an der Tafel saß! Dies kennzeichnet die vorherrschende Stimmung besser, als alles Andere.

Nach in den Jahren 1909 und 1910 waren etwa 30 Sträflinge aus dem Zuchthause ausgebrochen — unter dem Ehren-System brachen, nach den letzten Nachrichten, im ganzen erst 3 ihr Wort, trotzdem das System seine erste Probe in den langen Sommermonaten mit ihrem starken Appell an die Wanderlust beband! Einen Flüchtling, den berüchtigten Debedorado Jesh Hall, fing der Gouverneur persönlich wieder ein.

Die Sträflinge haben ihre eigenen Sports-Vereinigungen, nebst Wandelbilder- und Theaterunterhaltungen und Phonographen. Jeder, der paroliert wird, findet, oder vielmehr hat schon vorher, Arbeit, und kein Stigma haftet ihm an!

Mag man von den Beweggründen des Gouverneurs, der wohl viel vor sich hat — er war erst etwa 37 Jahre alt, als er ins Amt kam — denken, was man will: das System arbeitet und zahlt sich!

Rotwild als Zuchtvieh.

Vereinzelt wird schon seit einer Reihe Jahren in unserem Lande Rotwild = Zucht betrieben. Doch geschieht dies meistens nicht des Fleisches wegen; aber wo dies vorkommt, dienen die betreffenden Farmer hauptsächlich zur Verfertigung privater Jagdparcs, und die Tiere bleiben daher gewöhnlich Wild, nur daß daselbe auf eingezäuntem Gelände vom Gegenstand des regulären Jagdparcs ausgenommen wird. Auch nach Rotwild für Tiergärten und bergt. Ist eine nicht unbedeutliche Nachfrage. Von einer geschäftlichen Rotwild = Zucht für Schlachtzwecke haben wir aber erst wenige Ansätze.

In Verbindung mit den zahllosen Erörterungen neuerer Zeit bezüglich der Mittel und Wege, die Fleischpreise wenigstens einigermaßen in vernünftigen Grenzen zu halten und dann auf eine wesentliche Herabbringung, ist sogar wie gar keine Hoffnung mehr, und ist auch auf die Möglichkeit einer systematischen Rotwild = Zucht hingewiesen worden; und Onkel Sams Sachverständigen munterten dieselbe möglichst auf und lassen sich von Züchtern über ihre bisherigen Erfolge berichten.

Es sei jedoch gleich hinzugefügt, daß der obige Zweck nicht so ohne weiteres erreicht werden wird. Vielmehr ist das Rotwild = Fleisch, soweit es überhaupt zu haben ist, vorerst meistens sehr teuer! Doch braucht dies nicht so zu sein, und Kenner versichern, daß die Reproduktionskosten dieses Fleisches in vielen Teilen der Ver. Staaten niedriger seien, als diejenigen von Rindfleisch oder Hammelfleisch.

Rotwild = Fleisch ist im Allgemeinen sehr beliebt; und auch wenn es von Tieren kommt, die in halb-zahmem Zustande gehalten wurden, hat es seinen vorzüglichen Wild = Geschmack nicht eingebüßt. In seinem Gehalt an Nährstoffen kann er sich vorteilhaft mit Rind- oder Hammelfleisch vergleichen und ist so gefundes Fleisch, wie man nur irgendwo finden kann.

Treten wir der Frage der geschäftlichen Rotwild = Zucht näher, so kommt es vor allem auf die Auswahl der geeigneten Gattungen für diesen Zweck an. Mehrere Gattungen ausländischen Rotwildes sind für die Züchtung in

den Ver. Staaten auswärts, wie die Veruche der Besitzer von Jagdparcs ergeben haben; so namentlich der Rot- und der Hals- Hirsch Europa, die Kris- Gattung, und die japanischen und chinesischen Gattungen. Doch für geschäftliche Züchtung des Fleisches halber werden wohl zwei einheimische Gattungen stets den Vorzug behaupten und haben auch allen Anspruch darauf: nämlich der Fisch und der Virginia-Hirsch. Von diesen prächtigen eingeborenen Rotwild soll hier etwas näher die Rede sein.

Die Felsgebirg = Gatt., auch Wapiti genannt, sind nach den (zur Züchtung wenig geeigneten) Beobachtungen unter größtem Rotwild. Früher einmal waren sie im größeren Teil unseres Landes als Wild überreichlich zu finden, und ihre Gebiete erstreckte sich ostwärts bis nach den New Yorker Adirondacks, südwärts



Felsgebirg = Gatt.

bis nach dem südlichen New Mexiko und Arizona, westwärts nach dem Stillen Ocean, und nordwärts noch tief in das Innere von Kanada hinüber. Heute sind sie in größerer Anzahl nur noch an ein paar vereinzelt Localitäten verbreitet. Die Herden, welche im Sommer sich im Yellowstone = Nationalpark aufhalten und im Winter sich südwärts und ostwärts in Wyoming verbreiten, sollen im Ganzen noch etwa 30,000 Stück zählen. Es ist noch immer große Gefahr vorhanden, daß diese, wenn mehrere strenge Winter hintereinander kommen, an Nahrungsmangel zugrunde gehen, trotzdem der Staat Wyoming etwas für ihre winterliche Fütterung sorgt.

Kleinere Herden Gatt. sind noch in Colorado, Montana, Idaho, Oregon und Washington zu finden, eine besondere, kleine Gattung tummelt sich im kalifornischen Joaquin-Tale. Es ist über allen Zweifel hinaus festgestellt, daß diese Tiere in benachbarten Teilen der Ver. Staaten profitabel gezüchtet werden könnten. Man hat damit auch in privaten Jagdparcs, in öffentlichen Tiergärten usw. recht günstige Erfahrungen gemacht, und vielfach waren von solchen Flächen Gatt. für geschäftliche Fleischzucht erhältlich, da obendrein die Vermehrung groß genug ist, daß oft überschüssige Tiere für den einen oder anderen Zweck billig verkauft werden. Bei größerem Begehren wären sie natürlich etwas teurer billig zu haben; aber das gewöhnliche Vieh ist auch nicht wünschlich, und sein Unterhalt ist kostspieliger.

Das gewöhnliche Gras der Viehweide ist zwar auch für den Gatt. genaug, und er kann nötigenfalls sich ganz davon ernähren; aber — und



Lebende Virginia Gatt.

dies ist von besonderer Wichtigkeit — er weidet mit Vorliebe Laub ab, und überall, wo er genügende Gelegenheit dazu hat, begibt er prächtig. Geben wir in dieser Beziehung einem der erfolgreichsten Gatt. Züchter das Wort, Herrn G. W. Ruff von Eureka Springs, Ar., welcher im Ort = Gebirge eine jetzt aus etwa 40 Stück bestehende Herde hat, auf unwirtsamem, mit Wald und Unterholz bewachsenem Gelände: „Diese Tiere fressen Wälder bis zu einer Höhe von 8 Fuß ab, und sie räumen damit gründlich auf, wenn ihr Speiseraum ein beschränkter ist. Daher verdienen sie wertvolle Klärungs- = Arbeit im Forst (und sie sind gute Bio-miere für die etwaige Verwendung solcher Striche in regelrechte Grasweide). Sind sie nicht auf zu engen Raum beschränkt, so fressen sie keine Rinde von Bäumen ab und machen sich auch nicht an Immergrün. Die Ziegen, die ebenfalls Laub fressen, werden nicht so hoch hinauf; im übri-

gen gehen beide Tiergattungen gut zusammen. Auch Hornvieh und Schafe können auf demselben Raume weiden, wenn derselbe nicht zu klein ist und auch Gras genug hat. So, es ist sehr vorteilhaft, einige Gatt. auf derselben Weide mit Schafen und Ziegen zu haben. Ein Gatt. ist ein natürlicher Feind von Wölfen und Füchsen. Ich und andere Züchter haben große Verluste erlitten, bis wir darauf aufmerksam wurden. Ein paar Gatt. auf einer Weide von 1,000 Acres genügen schon, um absoluten Schutz für die Herde zu bieten. Unsere eigenen Hunde kennen ihre Gefahr auf einem solchen Weideplatz so gut, daß sie nicht veranlaßt werden können, denselben zu betreten.“

In vielen Teilen unseres Landes kann Gatt. Fleisch wohlfeiler pro Pfund produziert werden, als Rindfleisch oder Schweinefleisch. Große Gebiete unwirtsamere Länder in den Quart, des Alleghenies und vielen anderen Gegenden, Länder, die bis jetzt wenig oder gar nicht anderweitig nutzbar gemacht wurden, sind besonders geeignet für die Gatt. Zucht.“

Die Vermehrung der gezüchteten Gatt. kommt derjenigen des gewöhnlichen Hornviehs gleich. Weiblich 90 Prozent der Weibchen werfen gesunde Jungen. Ein vollgemachter männlicher Gatt. wiegt seine 700 bis 1000 Pfund, ein Weibchen 600 bis 800 Pfund; und der Prozentsatz des erheblichen Schlachtfleisches ist größer, als beim Hornvieh. Dazu kommt noch der Wert der Häute und der Hörner. Zu einem guten Gatt. Weideplatz gehört außer Aufwender und Gras auch fließendes Wasser, obwohl es nicht unbedingt notwendig ist. Im Sommer können die Tiere so ziemlich sich selbst überlassen werden; im Winter bedürfen sie einer ergänzenden Fütterung, wozu sich Alfalfaheu und Mais am allerbesten eignen; erstere ist auch für Hirsche und Rehe das beste Trockenfutter. Alles Rotwild, das auf beschränktem Raume weidet, sollte auch reichlich Salz zur Verfügung haben. Mit solchem, sowie mit dem Mais macht man die Gatt. auch am leichtesten zähm.

Uebrigens sind Gatt. weniger geeignet, als gewöhnliche Hirsche und Rehe, über Einfriedigungen zu springen; und auch wenn dies vorkommt, stehen sie gewöhnlich von selbst zurück. Ein Zaun von 5 Fuß Höhe, aus Draht gewoben, wird in der Regel für Gatt. genügend; der Wominger Züchter S. Binning erklärt sogar 4 Fuß für zulänglich.

Der Virginia-Hirsch, auch als „Whitelail“ bekannt, ist ebenfalls für beinahe alle Teile der Ver. Staaten als Zuchtart geeignet. Als Wild kommt es mehr oder weniger noch im größten Teil unseres Landes vor, jedoch Nevada und den größeren Teil von Kalifornien, Utah, Arizona, Washington und Oregon ausgenommen. Er zerfällt wiederum in ein Halbdozend Unterarten, die jedoch nur wenig verschieden sind. Die Urteile über die Ausbauer und die Profit = Möglichkeiten dieses Rotwildes bei geschäftlicher Zucht sind nicht so einhellig, wie im Falle der Gatt.; doch stimmen sie dahin überein, daß auf passendem Lande, mit reichlichem Wasser, und vor allem mit genügender Fürsorge im Winter, diese Tiergatt. sich so profitabel gestalten läßt, wie die irgendwelcher Art von Lebensvieh. Diese Tiere können sowohl mit Rindern und Ochsen, wie mit Angora = Ziegen und mit Pferden zusammen geteilt werden. Sie ziehen gewöhnlich wilde



Auf einem Feld nahe dem Zuchthaus frei arbeitend.

Oregon ist einer der Staaten, in denen die Idee der Volks = Urabstimmung oder des „Referendums“ starke Wurzeln geschlagen hat. Hätte aber der Sträflingswesen = Reformplan des Gouverneurs West in allen seinen Einzelheiten dem Volke in allen voraus zur Urabstimmung vorgelegen, so ist es fraglich genug, ob die Mehrheit ihn gutgeheißt oder als zu gemäß zurückgewiesen haben würde. Jetzt ist das freilich etwas anderes. Jung, wie diese Reform auch

herzlich schlecht. So standen die Dinge noch im Jahre 1910.

Nach alledem kann man sich wohl vorstellen, daß es noch größeres Erschaun erregte, als es schon wegen der Ueberwachungs selbst der Fall gewesen wäre, als eines schönen Morgens um 6 Uhr der neue Gouverneur Oswald West im Zuchthause auftauchte und darauf bestand, sein Frühstück in Gemeinschaft mit den Sträflingen einzunehmen!

Er machte noch öfters solche „Warmierungs“ = Besuche und bemühte sich, die Sträflinge kennen zu lernen, ohne zu beraten, worauf er eigentlich hinaus wollte. Bald aber entwickelte er sein „Ehren = System“, erst mit einem einzigen Sträfling beginnend. Dieser Anfang ist merkwürdig und bezeichnend genug, um einige Augenblicke bei ihm zu verweilen.

Eines Vormittags klingelte das Telefon in der Amtsstube des Zuchthaus, und West war der Anrufende.

„Senden Sie No. 3615 nach dem Kapitol in Salem, sogleich,“ verlangte er.

„Zu mir leid, die Wächter sind jetzt alle beschäftigt. Aber heute nachmittag läßt es sich machen,“ antwortete der Wärter.

„So ist's nicht gemeint, er soll ohne Begleitung kommen,“ gegenredete der Gouverneur.

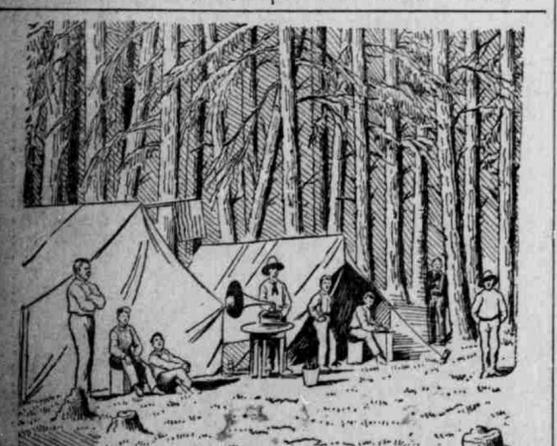
„Er ist ja einer der schlimmsten Kerle, die wir haben, und ein Lebenslänglicher — das getraue ich mir nicht,“ wendete der höchlich er-



Die alte Zuchthauskapelle (Marterplatz für die Sträflinge).

ist, recht ist nicht mehr auf der bloßen Experimentier = Stufe, sondern hat sich im ganzen glänzend bewährt. Und wie ein englisches Sprichwort sagt: „Nichts ist so erfolgreich, wie der Erfolg.“

Dabei war Oregon in früheren Tagen, wenn auch nicht unmittelbar vor der Westischen Verwaltung, einer der berüchtigtesten Staaten der Union in der barbarischen Behandlung von Sträflingen! Was in dem Buche „Dreizehn Jahre im Oregoner Zuchthaus“ von Bunko Kelly darüber erzählt ist — auf Grund eigener



Lager Wege bauender Sträflinge.

Versehrungen —, klingt stellenweise geradezu ungläublich, wie irgend ein wilder Schauerroman. Tatsache ist aber, daß die Sträflings-Züchtungen nicht gar selten den Tod herbeiführten.

Wann in der Reform des Sträflingswesens, in Oregon wie in allen anderen Staaten, war der Amtsvorgänger des Obigen, der jetzige Bundes Senator George C. Chamberlain. Er war es, welcher als Gouverneur den ersten Schritt und die Zentralstelle schaffte; auch begnadigte er Sträflinge, deren Fälle ihm als „schuldig“ genug erschienen. Dar- auf schickte er seinen Zuchthaus-

haunte und erschreckte Wärter ein. „Ich nehme alles auf meine Kappe,“ sendte Sie ihn, „Punktum,“ war West's endgültige Antwort, der das Wortlebe des Sträflings ganz genau kannte.

So wurde denn „3615“ aus der Schuhwerkstatt herbeigerufen, wo er die schwere Fußbekleidung der über 400 Stammgäste der Anstalt herstellen half, erhielt Auftrag, sich für eine Fahrt zum Gouverneur fertig zu machen, und das Fahrgeld wurde ihm eingehändigt.

„Ich gehe doch nicht allein?“ frug er verzweifelt. „So lautet die Ordre,“ erwiderte der Wärter.



Ehrenmahl für Zuchthäuser.

an, und dann fahren Sie nach der Anstalt zurück.“

Genau so geschah es. Nachdem er eine Woche im Zuchthause an seinem gewöhnlichen Posten gearbeitet, erhielt er abermals einen Ruf zum Gouverneur, und alles verlief wie zuvor. Als er ein drittes Mal gerufen wurde, war er recht neugierig geworden. In der Tat erfuhr er etwas Neues.

„Unsere Schuhwerkstatt,“ legte der Gouverneur los, „ist nicht, was sie sein sollte. Wir machen kaum genug Schuhe für die Leute im Zuchthause, und es sind nicht einmal gute Schuhe. Wir sollten aber Schuhe genug für alle Insassen unserer Anstalten hierher liefern. Das sind mehrere Tausende, und für alle diese muß der Staat Schuhe kaufen. Ihr Jungens könntet alle diese machen, hättet Ihr bessere und modernere Maschinen. Nun will ich Ihnen etwas sagen: Nehmen Sie von dem Gelde, das Sie erspart haben, fahren Sie nach Portland hinunter, wo es Schuhfabriken gibt, halten Sie Umschau und sehen Sie, was für Maschinen wir brauchen. Dann kommen Sie zurück und berichten mir. Natürlich wird der Staat Ihre Kosten begleichen.“

Auch der Besuch von Portland verlief ganz programmgemäß. Es war gerade die Woche von Portland's jährlichem Rosenfest. Alles war bunteschmückt, Musik spielte und es wimmelte von Lustbarkeiten. Doch „3615“ ließ sich nicht auf Abwege bringen. Er blieb zwei Tage und Nächte in Portland, studierte alle Maschinen im Schuhfach, berichtete aber bei der Rückkehr, daß die modernste Anlage für solche Maschinen in Oregon City sei. West fandte ihn auch horkhin und ließ ihm die Befreiung für den Staat machen. Und allemal stellte sich der Sträfling wieder im Arrest ein. Nun, heute ist er paroliert und hat eine gute Stelle, die ihm West vermittelte.

Das war sozusagen das erste Versuch = Kaninchen. Heute sind 50 Prozent der Zuchthäuser „Ehren-

gemacht werden — andererseits waren im Zuchthause Hunderte starker und von Haus aus energischer Männer eingeschlossen. Sollte die Lattkraft dieser sich nicht viel besser und vielfeitiger ausbeuten lassen, als es bisher geschah? West hat diese Frage erfolgreich gelöst. Er suchte sich unter den Sträflingen, alten und neuen, die ihm geeignet erschienen, aus, nahm ihnen ihr Ehrenwort ab, nicht davonlaufen, ließ sie ohne alle Bewachung arbeiten, bewilligte ihnen einen gewissen Lohn für sich selbst und sicherte ihnen schließliche Parolierung und Befreiung von Stellen bei entsprechendem Verhalten.

Und das so mächtig! Noch niemals war so viel Arbeitswert aus diesen Leuten herausgeschlagen worden! Sie arbeiteten mit Feuereifer. Früher, als man uns wie billige Bestien behandelte, war die schlechteste und geringste Arbeit gut genug — jetzt ist nur die beste gut genug, denn man behandelt uns wie Menschen.“

Die Geschichte rentiert sich für den Staat, die Steuerzahler und die Sträflinge, und eine neue Interessengemeinschaft ist entstanden. Auf vielen Wegen und Anlagen kann man heute solche Sträflinge



Ueberrausche Sträflinge beim Steinbrechen.

arbeiten sehen, und dieselben unterscheiden sich in keiner Weise von irgend welchen fleißigen freien Landarbeitern, weder in Kleidung, noch in

Unkrauter selbst dem besten Gras vor. Im übrigen gilt viele, was über die Gatt. gesagt wurde, auch für sie.

Ein Züchter aus Missouri sagt, daß er manchmal in bürren Jahren großen Verlust durch eine Krankheit gehabt hat, welche als „Schwarze Junge“ bekannt ist. Aber alle Tiere, welche dieselbe überleben, sind nachher gefeit dagegen. Sehr betrüblich sind u. a. einige Hirschgatt. in Texas.

— Beim Scheidungsprozeß. Richter (zum Galten genöndel): „Ihre Scheidungsgründe sind nicht stichhaltig, und es ist das Beste, Sie veröhnen sich mit Ihrer Gattin. . . . Haben Sie noch etwas vorzubringen?“ Gatte (nach längerem Bedenken): „Ich bit' ergeben, ich nehm' die Strafe an!“